Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 21 (1907)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücherchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurd gret: Känel wurd noch landtamman. Des Büheli unsüß und welti des Känels nüt, *ursach dz wir von Schwitz das erlichest zeichen hetten, dz under der sunnen weri und welti nüt das ir von Underwalden zeichen ouch so erlich weri und ouch mit andern an der Tiber gwunnen ald erlangt.* Da ihr herren vermeint ouch ein erlich und als erlich als Schwitz und ein ander ort ein zeichen hettend und sollich Buhelis verschupfung bring ir herren und obern an iren zeichen und eren nachteil, hoffende Buheli sollis mit recht entschlachen. Büheli anthwurt gab: *er hette etwan also in kronick ghört lesen, dz dz von Schwitz und Hassle an der Tyber erlangt*[1] und wüsse nüt dz er ir erenzeichen in theinen weg gschulten. Badt deßhalb so etwz vergangen, dz best zů thun undtz dem trunck zugeben. Also von unnöten alles zů melden, ward nach gethaner klag, anthwurt, red, inred, verhörter kuntschaft, nach beder teillen fürwand und rechtsatz und uff min richters umfrag und das Buheli gfragt, ob er welt etwz bybringen, dz nüt als ein erlich zeichen sin solt als ein ander ort hett und er neyn zur anthwurt gab, ward mit einhelliger urteill zů recht gesprochen, das Hans Büheli an banck stan und reden soll, wz er geret heig, wie er bezüget, das unsern Eydtgnossen von Underwalden und iren erenzeichen nachteillig, glimpf und eer berür, so heig er inen an irn erenzeichen unguttlich, unfründtlich und unrecht than und wüß nüt von inen, noch von iren erenzeichen, dan dz sy from erenlüt und ein erenzeichen heigind, wie ein ander erlich ort hat und sollen hiemit unser Eydtgnossen von Underwalden ir und iren erenzeichen eer erret han und damit Büheli gnůg than. Und sol die red dem Buheli an sinen eren nüt schaden und inen die richtschilling wider gen und der urteil eins urkund, das mit min richters eignem insigel mir und minen erben on schaden besiglot uff den 25. tag Octobris im 1546 jar".

Papierurkunde mit dem aufgedrückten Papiersiegel Dietrichs in der Halden. (Schildbild: Antoniuskreuz in lilienbesätem Felde. Auf dem gekrönten Helm wachsender Wildmann.)

Bücherchronik.

Ein Wappenbuch des Kantons Uri. Vor mir liegt, zur Rezension eingesandt in Grossfolio in brauner Lederpression prächtig gebunden, ein von Herrn Emil Huber, Zeichenlehrer in Altorf, gezeichnetes und gemaltes Wappenbuch des Kantons Uri. Wir haben seit etwa 100 Jahren nichts, welches sich diesem Werke, das sich an alle Wappenbücher grossen Stils anlehnt, zur Seite stellen liesse, und Herr Huber ist mit grossem Fleiss und sorgfältiger Gründlichkeit zu Werke gegangen und hat sieben Jahre emsig gesammelt bevor er zur künstlerischen Ausarbeitung schritt. Wahrlich es brauchte viel Mut, um solch ein Monumentalwerk in den Mussestunden zu erstellen. Er hat

[1] Vgl. Kiburgers Traktat «vom Herkommen der Schwyzer und Oberhasler», hgg. von Bächtold. (Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, Bd. I, Frauenfeld 1877.)

in der Wappenmalerei gute Studien gemacht, wenn gleich seine Lehrmittel und Quellen nur dürftige waren, doch war es ihm vergönnt, auch den Altmeister Hupp studieren zu können und wer in dessen Fußstapfen wandeln kann, wahrlich, der muss Gutes schaffen. Schon das prächtige Titelblatt in sorgfältiger Federzeichnung, etwa nach der Idee eines Glasgemäldes von 1520 komponiert, fesselt ungemein. Von einem flotten Pannerträger flankiert die Landeswappen, überragt von einem Ausschnitte des Urnersees mit Rotstock und Bristenstock. Als Oberbild den Tellenschuss. Es folgt sodann kalligraphisch ausgeführt die Vorrede: „Zu Ehren einer verstorbenen und lebenden löblichen Bürgerschaft des hohen Standes Uri, soviel derselben Wappen zu bekommen sind gewesen mit ihren Namen und Farben durch Emil Huber, Zeichner und Bürger zu Altorf mit sonderm Fleiss gesammelt und gemacht". Darauf kommt der alphabetisch geordnete Index von nicht weniger als 276 Urner Familienwappen mit Angabe der Quellen. Der Künstler hat aus den Staatsarchiven Uri und Zürich geschöpft, ebenso aus dem Wappenbuch letzteren Kantons und demjenigen Schmids, ferner aus dem Straussenbuch, aus historischen Werken und Privatquellen. In der Regel finden sich auf jeder Seite 6 Wappen mit Namensspruchband darunter. Herr Huber bedient sich abwechselnd des Kübel- sowie des Stechhelmes, benutzt auch den ein- und mehrspangigen Turnierhelm. Auch die Schilde varieren, sind jedoch nicht in Tartschenform behandelt. Die Helmdecke meist ornamental einfach in Frührenaissance mit kräftigen Konturen frei in reichem Wechsel entworfen. Doch finden wir auch einige wenige andere Formen, so Binden und das ausgespannte und drapierte Helmtuch. Die Figuren und Gegenstände sind kräftig und energisch entworfen, zum teil ausserordentlich schön geraten, wie einzelne Tierformen, so gerade der Adler, während uns der Löwe weniger gefallen will. Was ungemein wohltuend berührt sind die überaus ruhigen gelösten Farben, die in ihrer Zusammenstellung nicht schreien, sondern ausserordentlich harmonisch wirken. Gold und Silber sind glücklich vermieden und mit gelb und weiss dargestellt. Das Aussparen einer weissen Randlinie am Figuren- und Schildrande wirkt sehr gut, auch die höchst einfache Schattierung mit nur einer einzigen dunklern Farbe, überhaupt der alte Stil, der dem ganzen eingehaucht ist. Es war eine wahre Augenweide und Herzensfreude, das Buch öfters durchgehen zu können. Im Nachtrag, von pag. 39 an beginnend, sind die Wappen etwas kleiner entworfen und dichter gedrängt, es finden sich in drei Reihen deren 12 statt 6 auf jedem Blatte. Die Helmdecke ist so auf der einen Seite verkürzt.

An der Innenseite des Deckels hat Herr Huber sich auf dem alten Marmorpapier ein prächtiges Ex-libris gezeichnet und aufgeklebt. Schade, dass er es nicht vervielfältigt hat, denn es ist weit besser als ungezählte andere, wenn gleich das erste unseres Künstlers. Wir gratulieren ihm aufrichtig zu dieser vornehmen, schönen und saubern Arbeit, die wir in weiterm Kreise auf unserer nächsten Zusammenkunft in Murten zu sehen hoffen. Mögen noch andere kommen und auch auf diesem schönen Gebiete sich betätigen. *L. Gerster, Pfarrer.*

Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser Österreichs 1906/07, II. Jahrgang, Wien bei Otto Maass Söhne. Im Gegensatz zu seinen andern Publikationen (den seit Jahrzehnten erscheinenden Taschenbüchern der gräflichen und der freiherrlichen Häuser) hat der Verlag der Gothaer Almanache seine neuesten nunmehr auch den heutigen untitulierten Adel betreffenden Taschenbücher auf die Grenzen des heutigen Deutschlands beschränkt. Nichtreichsangehörige unbetitelte Familien sind damit von der Berücksichtigung im Gothaer voraussichtlich für immer ausgeschlossen; denn das Motiv dieser nur beschränkten Ausdehnung — die ungeheure noch stets wachsende Zahl der in diese Kategorie zu reihenden Geschlechter — wird höchstens an Kraft zu-, niemals aber abnehmen. Gleichzeitig mit dieser nationalisierenden Massnahme sind nun fast in allen jenen Gebieten, deren niederer Adel (oder früheres Patriziat im weitesten Sinne) nun auch für alle Zukunft für die Gothaer Publikationen ausser Betracht bleiben muss, Sonderpublikationen nationalen Charakters entstanden. Wir zählen hiezu das niederländische Adelsbuch, das schweizerische Geschlechterbuch (zwei Jahrgänge) und das vorliegende, ebenfalls schon im II. Jahrgang erscheinende österreichische adelige Taschenbuch.

Diese Spezialisierung der Genealogie nach der geltenden politischen Geographie kommt in der Tat nicht zu früh, sie wird es endlich ermöglichen, die einzelnen Geschlechter, statt nach der Zufälligkeit einer oft ausländischen, im Inland nicht gebrauchten Nobilitierung, nach ihrer wahren historischen Bedeutung zu gruppieren und verfassungsrechtliche Momente bei Qualifikationsfragen zu berücksichtigen. Es springt in die Augen, dass es eine Anomalie wäre, wenn z. B. eine im souveränen Rate von Luzern erblich vertretene Familie in einem historischen Standesverhältnisse wiedergebenden Werke irgend einer zufällig im Besitz ausländischen Adels befindlichen, aber an ihrem Sitze in der Heimat politisch bedeutungslosen Untertanenfamilie nicht etwa nur den Vortritt geben, sondern sogar aus dem einzigen Grunde hinter ihr verschwinden müsste, weil sie sich zufällig niemals durch einen auswärtigen Potentaten hat nobilitieren lassen. Derartige schiefe Bilder und daraus entspringende geschichtswidrige Folgerungen werden durch die heutige Tendenz, die Geschlechterbücher auf die einzelnen heutigen Staatsgebiete zu beschränken, nun hoffentlich vermieden werden können. Es ist bekannt, dass bereits jene famosen Grossratsbeschlüsse von Bern und Freiburg, wodurch sämtliche regimentsfähigen Familien adelig erklärt wurden, nicht etwa vorwiegend einem Abschliessungsbedürfnis sondern vielmehr dem republikanischen Egalisierungstrieb zu verdanken waren, der sich mutatis mutandis innerhalb jeder Aristokratie stets mehr oder weniger Geltung verschaffte. Einmal erfolgt der Ausgleich durch Degradierung oder durch Ausmerzung früher Bevorrechteter; so in den Fällen, wo der Adel sich im kritischen Moment völlig verdrängen lässt und infolgedessen rein bürgerliche, ja Handwerker-Aristokratien entstanden sind wie z. B. im alten Basel und Zürich. Das andere Mal verschaffen sich die neu an das Ruder gelangenden, früher einflusslosen Elemente allmählich oder ruckweise Rang und Titel der früher ausschliesslich massgeblichen Kreisen; so in Fällen, wo die ältere Adelsschicht

zur Zeit des Emporkommens der Bürgerschaft noch genügend Lebenskraft besitzt um sich nicht völlig verdrängen zu lassen; eine Entwicklung, wie sie die Geschichte der Stadtrepubliken Bern und Freiburg zeigt und wie sie in jenen merkwürdigen Grossratsbeschlüssen ihren typischen Abschluss gefunden hat.

Während nun für die Schweiz all diese altständischen Dinge nur historisches Interesse besitzen, da sie seit der Demokratisierung unserer Institutionen offiziell und meist auch faktisch bedeutungslos geworden sind, dauert der alte Prozess in den umliegenden Monarchien noch weiter, indem die regierende Gewalt stets mehr oder minder weitherzig bestrebt ist, neu emportreibende Kräfte dem Adel einzuverleiben und so jenem mittelalterlichen Gebilde seine bisherige Bedeutung zu sichern. Das österreichische adelige Taschenbuch gibt uns dabei eine gelungene Vorstellung der Vielgestaltigkeit der Kräfte, die die alte Habsburger Monarchie „zur Staatserhaltung" herbeizuziehen gewusst hat. Wenn wir allein die Herkunft der teils deutschen, teils polnischen, irischen, italienischen, französischen, tschechischen Stammnamen der bearbeiteten Familien durchgehen, erhalten wir schon ein hübsches Bild österreichischer Staats-, Kultur- und Kriegsgeschichte. Aus all diesen Elementen ein homogenes Beamtenmaterial zu schaffen, welches mit seinem im eigenen Interesse ruhenden Schwerkraft die Weiterexistenz der alten Monarchie noch auf absehbare Zeiten garantiert, war jedenfalls nur durch systematische Schaffung und ständige Ergänzung einer besondern Klasse möglich.

Der grundlegende Unterschied zwischen Publikationen, wie sie in unsern Bürgerbüchern und dem zitierten Geschlechterbuch vorliegen, und den Adelsalmanachen liegt auch wohl darin, dass die letztern offizielle Bedeutung erlangt haben. Das österreichische Taschenbuch zeigt uns u. a. auch die dortigen Rangunterschiede der einzelnen Geschlechter des niedern Adels; die obere Stufe führt den Rittertitel und zwar erblicher Weise, obgleich dies der Geschichte des Rittertums als einer persönlichen Auszeichnung widerspricht, die jedem Freien, sei er Bürger, Bauer oder Fürst zugänglich war und seinen Geburtsrang nicht zu ändern brauchte; die untere Stufe führt die für das deutsche Sprachgefühl etwas komisch klingende Bezeichnung „Edler". An Namen, die an schweizerische anklingen oder schweizerischen Ursprung verraten, fiel uns bei der Durchgehung des Bandes nichts in die Augen. Das Werk scheint äusserst sorgfältig ausgearbeitet worden zu sein und gibt bei jedem Geschleche die Qualifikationsdaten an; diese Daten erscheinen uns verwöhnten Schweizern, äusserst modern, da wir wenn von Familiengeschichte die Rede ist, mindestens an ein Zurückgreifen bis auf das XVII. Jahrhundert oder die Reformationszeit denken dürfen. *A. S.*

Famille de Lessert. Souvenirs et portraits. Cet ouvrage, publié par M. Gaston de Lessert, est un travail très consciencieux et unique en son genre chez nous. Ce n'est pas une froide généalogie, ni la glorification d'une famille comme on en voit trop souvent. C'est un vrai livre de famille écrit pour la famille et ses amis. En parcourant ce livre merveilleusement illustré par M.

F. Boissonnas, en admirant ces vieux portraits et ces maisons, ces campagnes, ces intérieurs, ces objets, en un mot tout ce qui a été le cadre de la vie de ces ancêtres, on ne peut que féliciter l'auteur d'avoir su si bien nous faire entrer dans la vie intime et la vie publique de cette famille. Ce qui nous frappe après avoir lu cet ouvrage c'est de voir en tout temps l'attachement des membres de cette famille à leur cher Pays de Vaud. Arrivés aux plus grands honneurs à l'étranger et à de brillantes positions de fortune, ils reviennent toujours sur les rives du Léman; il n'est pas jusqu'à E. de Lessert établi aux Indes qui n'oublie pas dans son testament ses combourgeois de Cossonay.

La famille de Lessert est originaire de la contrée d'Oron. Le premier membre de la famille qui joua un certain rôle fut: égrège Abraham de Lessert, notaire juré, qui vint s'établir en 1614 à Cossonay où il remplit les fonctions du Secrétaire du Conseil. Il eut de sa femme Marie d'Arnex: Jean-Jacques qui fut châtelain de l'Isle, Cuarnens, Grancy et Gollion et conseiller et gouverneur de Cossonay, il acheta le château de cette ville. Un des fils de ce dernier Paul châtelain de Grancy et de Gollion fut capitaine, il assista à la bataille de Malplaquet et se distingua à celle de Villemergen. Son frère Benjamin fonda une grande maison de banque à Lyon, et acheta en 1755 le beau domaine de Bougy St-Martin sur Aubonne. Son fils Jean-Jacques devint seigneur d'Outard, par suite de son alliance avec Madeleine de Mestral, il fut aussi Député au Grand Conseil du canton de Vaud en 1808. Il est le chef de la branche actuelle de Paris. Benjamin eut encore deux fils: Paul Benjamin, chef de la branche actuelle du canton de Vaud, et Etienne allié Boy de la Tour. Ce dernier fut le chef d'une branche actuellement éteinte. Plusieurs de ses fils firent une très belle carrière en France. Nous citerons: Benjamin, membre de l'Institut, fondateur des caisse d'épargnes, vice-président de la chambre des députés, chef de légion de la garde nationale, grand-officier de la légion d'honneur, baron de l'Empire français par lettres patentes du 19 septembre 1810. François, membre de l'Institut, vice-président de la chambre des députés, président du consistoire de l'église réformée de Paris. Gabriel, pair de France, Conseiller d'État, général de brigade, préfet de police de Paris, grand-officier de la légion d'honneur.

Les armes de la famille de Lessert sont: d'azur à deux étoiles d'argent accompagnées en pointe d'un croissant du même et en chef d'une fleur de lys d'or. Ces armes se voient ainsi, déjà sur le sceau d'Abraham de Lessert et sur des empreintes de cachets des XVIIe et XVIIIe siècles. Sa devise est: Tout me vient de Dieu.

A titre de spécimen de l'héraldique de l'Empire nous reproduisons la note concernant les armes de Benjamin de Lessert lorsqu'il fut créé baron par Napoléon en 1810.

Lettres patentes portant consession du Titre de Baron de l'Empire Français à Jules Paul Benjamin de Lessert, 1810.

Napoléon, par la grâce de Dieu, Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin.

A tous présents et à venir, salut:

Par l'article treize du 1er Statut du 1er mars 1808 nous nous sommes réservés la faculté d'accorder les titres que nous jugeons convenables, à ceux de nos sujets qui se seront distingués par des services rendus à l'État et à Nous. La connaissance que nous avons du zèle et de la fidélité que notre cher et amé le sieur Delessert a manifesté pour notre service, nous a déterminé à faire usage en sa faveur de cette disposition. Dans cette vue, nous avons, par notre décret du 15 août 1810, nommé notre cher et amé le sieur Delessert, Baron de notre Empire.

En conséquence en vertu de ce Décret, le dit sieur Delessert s'étant retiré par devant notre cousin le Prince Archichancelier de l'Empire, avons conféré à notre cher et amé le sieur Jules-Paul-Benjamin Delessert, l'un des Régents da la Banque de France, né à Lyon, le titre de Baron de notre Empire. Le dit titre sera transmissible à sa descendance directe.

Voulons qu'il puisse porter en tous lieux les armoiries telles qu'elles sont figurées aux présentes: Ecartelé: au 1er, d'azur, au lys en pal, arraché, tigé et feuillé d'argent; au 2e, des Barons membres des Collèges Electoraux; au 3e, d'or, à la forêt de sinople, soutenue de même sur la laquelle broche une tour crénelée de trois pièces d'argent, ouverte et maçonnée de sable; au 4e, d'azur, au croissant d'argent surmonté de deux étoiles du même.

Pour livrées, les couleurs de l'écu, le vert en bordure seulement.

Chargeons notre cousin le Prince Archichancelier de l'Empire, de donner communication des présentes au Sénat et de les faire transcrire sur les Registres.

Donné en notre Palais de St-Cloud, le 19e du mois de Septembre de l'an de grâce 1810

(signé) Napoléon.

Scellé, le 21 Septembre 1810.

Le Prince Archichancelier de l'Empire
(signé) Cambacères.

Au quatrième quartier on retrouve les armes primitives de la famille de Lessert, moins la fleur de lys portée au premier quartier, selon un principe de a Chancellerie Impériale de faire disparaître, dans ses concessions d'armoiries tout ce qui rappelait l'ancien régime. Le deuxième quartier est celui des Barons membres des Collèges Electoraux, le troisième quartier rappelle les armes des Boy de la Tour, famille de la mère de Benjamin de Lessert.

Kleinere Nachrichten.

Ordensketten. In seinem sehr interessanten Artikel über „Die Abzeichen der Ritterorden“ schreibt Herr Dr. P. Ganz (Archiv, Jhrg. 1905, Seite 65): „Der Orden des SS-Kollers oder Garter gehört zu den ältesten Englands“.